

## Chapter 11

# Vorangestellte Verben und Komplementierer sind eine natürliche Klasse

Tilman N. Höhle

### 1 Einleitung

Bei der Analyse von Sätzen mit vorangestellten Verben – d. h. mit Verbzweit- oder Verberststellung im Deutschen usw. und mit ‚Subjekt-Auxiliar-Inversion‘ im Englischen usw. – unterstellt man gewöhnlich, daß vorangestellte und nicht-vorangestellte Verben kategorial nicht verschieden sind. Diese Annahme ist aus vielen Gründen naheliegend. Als Borsley (1989) vorschlug, (i) sie kategorial zu unterscheiden, und zwar (ii) so, daß vorangestellte Verben und Komplementierer eine natürliche Klasse sind, haben viele Leser (mich eingeschlossen) diesen Vorschlag deshalb als abwegig empfunden.

Allerdings hat Hudson (1977: 79) beobachtet, daß viele Sprecher des Englischen die Verbform *aren't* genau dann bei einem Subjekt *I* gebrauchen, wenn das Verb vorangestellt ist, und Borsley (1989: 857) weist korrekt darauf hin, daß das deskriptive Problem, das darin liegt, eine einfache Lösung findet, wenn das vorangestellte *aren't* kategorial verschieden ist von dem *aren't* in Basisposition. Trotzdem zögert man gewöhnlich, aus diesem Vorkommen von *aren't* sehr weitreichende Schlüsse zu ziehen; zum einen, weil man sich vorstellt, eine weniger radikale Lösung des Problems finden zu können, zum andern, weil dieser Fall völlig singular zu sein scheint. Dieser Eindruck ist jedoch falsch. In den Abschnitten 2

---

<sup>§</sup> *Anmerkung der Herausgeber:* Diese Arbeit wurde erstmals veröffentlicht in Dürscheid, Christa, Ramers, Karl-Heinz & Monika Schwarz (Hrsg.). 1997. *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*, 107–120. Tübingen: Niemeyer. Editorische Eingriffe in den Wiederabdruck beschränken sich auf Anpassungen an das einheitliche Bandformat.



und 3 betrachten wir zwei (wohlbekannte) Klassen von Daten, die von der gleichen Art sind und ganz offenkundig eine radikale Überprüfung herkömmlicher Annahmen nötig machen.

Die Formen der Verben in Abschnitt 3 sind sensitiv dafür, ob das vorangestellte Verb vor dem eigenen Subjekt oder danach steht. Dieselbe Sensitivität findet sich auch bei Komplementierern in Abschnitt 4. In dieser Hinsicht sind Komplementierer und vorangestellte Verben eine natürliche Klasse (unabhängig davon, ob man Borsleys Vorschlägen im Detail folgen möchte oder nicht).

In diesem Beitrag geht es mir ausschließlich darum, diesen Gedanken anhand von Fakten intuitiv verständlich zu machen. Die Darstellung ist deshalb so informell und hinsichtlich technischer Details so unbestimmt gehalten, wie es irgend möglich erschien.

## 2 Ersatzimperativ

In großen Bereichen des Niederdeutschen gibt es eine besondere Form der asymmetrischen Koordination wie in (1), wo ein infinites Verb am Anfang des zweiten Konjunks steht:

- (1) a. ich will hingehen und [geben es ihm] (Fuckel 1912: 164)  
b. er möchte herantreten und [nehmen sich etwas] (Fuckel 1912: 165)  
c. dann wollte ich mir eine Stube mieten und [verheiraten mich]  
(Teuchert 1921: 76)

Dieselbe Konstruktion ist im Süden des niederländischen Gebiets üblich, s. (2a) (vgl. auch Goossenaerts 1956–1958: xcii); ebenso im Norden, s. (2b):

- (2) a. ik zoo noo hous goon en [nemme(n) ze mei] (Bont 1962: 465)  
ich würde nach Hause gehen und [nehmen sie mit]  
b. doe mos ais kommen en [zain(en) ons vooltje]  
du mußt mal kommen und [sehen unser Fohlen]  
(Veldman 1991: (101a))

Bei Huygens (17. Jh.) finden sich zahlreiche dialektale und schriftsprachliche Belege dieser Art (Hermkens 1987: 169ff.). Die Konstruktion ist auch im Nordfriesischen (Hermann 1938: 121f.) und älteren Westfriesischen (van der Meer 1989) geläufig. (Nach Behaghel (1903: 448f.) ist sie bereits im Heliand etabliert. Angesichts der großen Wortstellungsfreiheiten im Heliand ist diese Annahme jedoch überprüfungsbedürftig.)

Im heutigen Westfriesischen nun ist der vorangestellte Infinitiv durch den Imperativ ersetzt (oft als imperativus pro infinitivo bezeichnet):

- (3) a. de plysje soe bij him komme en [syn papieren  
die Polizei wird zu ihm kommen und [seine Papiere  
meinimme/\*nim] (Haan 1990: (8))  
mitnehmen]
- b. de plysje soe bij him komme en [nim/\*nimme syn papieren  
die Polizei wird zu ihm kommen und [nimm seine Papiere  
mei] (Haan 1990: (9))  
mit]

In der normalen symmetrischen Koordination (3a) kann nur der Infinitiv *nimme* auftreten; in der asymmetrischen (3b) muß das infinite Verb die Imperativform *nim* haben.<sup>1</sup> Wie beim englischen *aren't I* haben wir hier eine Verbform, die zwar aus dem allgemeinen Inventar der Verbformen bekannt ist, die aber in dieser syntaktischen Umgebung vollkommen unerwartet ist. Der Umstand, vorangestellt zu sein, hat historisch ausgereicht, daß statt des systematisch zu erwartenden Infinitivs sich in dieser Position eine Verbform (Imperativ) etabliert hat, die normalerweise mit gänzlich anderen semantischen und pragmatischen Eigenschaften assoziiert ist. Das heißt, daß ein vorangestelltes Verb nicht nur andere zeitliche Ordnungsbeziehungen mit dem Rest des Satzes eingeht als ein Verb in Basisposition. Das vorangestellte Verb muß darüber hinaus (partiell) andere grammatische Eigenschaften haben, mit denen sich eigene morpho-phonologische Eigenschaften assoziieren können.

### 3 Inversionsformen

Im Altenglischen endet der Plural von Verben, die auf ihr Subjekt folgen, im Indikativ Präsens einheitlich für alle Personen auf *-að*; im Optativ des Präsens und im ganzen Präteritum endet er auf *-Vn*. Dabei ist die Identität des Vokals (*a, o, u, e*) von der Flexionsklasse, dem Tempus und dem Modus bestimmt. Der Imperativ 2. Plural endet normalerweise auf *-að*, der ‚Imperativ‘ 1. Plural auf *-an*. Bei vorangestellten Verben gilt eine zusätzliche Regularität:

Folgt bei invertierter Wortstellung auf eine beliebige 1. oder 2. Plur. das zugehörige Personalpronomen *we, wit* bzw. *ze, zit*, so stehen öfters an Stelle der vollen Personalendungen [...] verkürzte Formen auf *-e*, z.B. *binde we, wit* bzw. *ze, zit* als Ind. Opt. und Imp. Präs., *bunde we, ze* als Ind. Opt. Prät. (Brunner 1965: 276)

<sup>1</sup>Neben dieser koordinierenden Konstruktion gibt es im Westfriesischen, im Nordfriesischen und im Schleswiger Niederdeutschen (aber nicht im Nordniederländischen) auch eine ähnliche subordinierende Konstruktion. Darauf gehe ich hier nicht ein.

(*We* und *3e* sind Plural, *wit* und *3it* sind Dual.) Da der Stamm bei einigen dieser kurzen Inversionsformen Umlaut aufweist, hat man versucht, sie auf frühere Optativformen zurückzuführen (Brunner 1965: 277). Auch wenn das korrekt ist, bleiben immer noch zwei Fragen. Der Ausfall des Nasalkonsonanten vor den Pronomen der 1. und 2. Person und die Reduktion des Vokals zu *-e* sind keine regulären phonologischen Prozesse. Und wie soll man verstehen, daß eine Optativform sich etabliert, wo distributionell eine Indikativform zu erwarten wäre? Es ist offensichtlich, daß hier dieselbe Situation wie bei *aren't I* und beim friesischen Ersatzimperativ vorliegt: Das vorangestellte Verb ist seiner grammatischen Natur nach so verschieden von dem entsprechenden Verb in Basisposition, daß es fähig ist, eigene Form- und Kombinationscharakteristika zu tragen.

Die gleiche Situation wie im Altenglischen liegt im Mittelniederdeutschen vor. In den verschiedenen Gebieten herrscht gewöhnlich der Einheitsplural, und zwar teils auf *-t*, teils auf *-n*. „Vor den nachgestellten Pronomina *wi*, *gi* geht die Verbalform meist auf *-e* aus: *hebbe wi*, *hebbe gi*“ (Sarauw 1924: 146). Die Grundzüge dieses Systems haben sich bis in jüngere niederdeutsche und ostniederländische Dialekte hinein gehalten. Das jüngere Mecklenburgische hat z. B. (überwiegend) einen Einheitsplural auf *-en*, und für die Inversion gilt: „Die Endung *en* in 1. und 2. Pers. Plur. apokopiert ihr *n*, wenn das Subjectspronomen nachfolgend incliniert“ (Nerger 1869: 156).

Im Dialekt von Vriezenveen (Overijssel, Ostniederlande; s. Entjes 1970: 317–319) gibt es im Präsens einen Einheitsplural auf *-t* wie in (4a):

- (4) a. *wii/ii/zii kiikt*  
      *‚wir/ihr/sie kucken/kuckt‘*  
      b. *kiik ii*  
      c. *kiiken wii*

Die 2. Plural – die genauso auch im Singular gebraucht werden kann – hat die Inversionsform (4b), also ohne Suffix. Das ist soweit wie bei der 2. Singular Präsens des Standard-Niederländischen: *jij bent* ‚du bist‘ gegenüber *ben jij*. Die 1. Plural hat die Inversionsform (4c), also auf *-en*. Das Präteritum der starken wie der schwachen Verben hat einen Einheitsplural auf *-en* wie in (5a):

- (5) a. *wii/ii/zii bjeten*  
      *‚wir/ihr/sie bissen/bißt‘*  
      b. *bjet ii*  
      c. *bjeten wii*

Bei den starken Verben ist die Inversionsform der 2. Plural (5b) wieder suffixlos; die 1. Plural (5c) hat wie die Inversionsform des Präsens (und wie die nicht-invertierte Form) *-en*. Die schwachen Verben haben im Präteritum keine besonderen Inversionsformen.

Gegenüber dem mittelniederdeutschen Zustand ist das Inversionssystem im Detail also erheblich umgestaltet. Bei einigen Verben gibt es irreguläre Inversionsformen; z. B. zum Plural Präsens *zeent* des Verbs ‚sein‘ in der 2. Person die Form *zīj* ‚seid ihr‘ (Entjes 1970: 335). Auffällige irreguläre Inversionsformen zeigt auch z. B. das Niederdeutsche von Assenhausen (Sauerland):

- (6) a. *eĭ: dot/krit* (Grimme 1910: 85)  
       *‚ihr tut/kriegt‘*  
       b. *daŭ eĭ:/kreĭ:γ-ei:*  
       *‚tut ihr/kriegt ihr‘*

Die Beispiele für – im Detail erheblich variierende – Inversionsformen besonders in niederländischen Dialekten lassen sich leicht vermehren. Die Existenz von Verbformen, die für ihre Position relativ zum Subjekt sensitiv sind, ist jedoch nicht auf den Bereich des Niederdeutschen und seiner engen Verwandten beschränkt. Das Althochdeutsche hat für die 1. Plural Präsens Indikativ ursprünglich die Endung *-mes*. Seit dem 9. Jh. tritt daneben *-n* auf, das die ältere Endung bis zum 11. Jh. verdrängt. Während der Koexistenz der beiden Endungen ist ihr Verhältnis zueinander im Allgemeinen unübersichtlich. Aber im Tatian scheint es klar zu sein (Eggenberger 1961: 104–108): *-mes* kommt nach dem Subjekt vor, aber nicht vor dem Subjekt; *-n* kommt vor und nach dem Subjekt vor.

Bereits im Althochdeutschen kommt anstelle von *-n* auch die entsprechende Verbform ohne Nasalkonsonant vor, wenn das Subjektpronomen der 1. Plural unmittelbar folgt (Gering 1888: 249); im Mittelhochdeutschen ist diese konsonantlose Inversionsform völlig geläufig (Paul 1989: 242). (Dies kann hier ebensowenig wie im Altenglischen auf eine allgemeine phonologische Gesetzmäßigkeit zurückgeführt werden.)

## 4 Komplementierer

In den skandinavischen Sprachen tritt die Partikel *som* in drei Umgebungen/Funktionen auf: Sie leitet Vergleichsausdrücke ein, sie leitet Relativsätze ohne explizite Relativ-Phrase ein, und sie tritt im Anfangsbereich von eingebetteten *w*-Interrogativsätzen (und freien Relativsätzen) auf.

Das Vorkommen von *som* in Relativsätzen ist in (7) und (8) für das Norwegische illustriert (Taraldsen 1986: 149); die Lage im Schwedischen ist genau entsprechend (Andersson 1975: 157).

- (7) a. (vi kjenner den mannen) som [snakker med Marit]  
wir kennen den Mann som spricht mit Marit  
b. \* (vi kjenner den mannen) [snakker med Marit]
- (8) a. (vi kjenner den mannen) som [Marit snakker med t]  
wir kennen den Mann som Marit spricht mit  
b. (vi kjenner den mannen) [Marit snakker med t]

Man kann die Eigenschaften dieser Konstruktion dadurch erfassen, daß man verschiedene Relativsatz-Komplementierer annimmt, die jeweils (partiell) individuelle Eigenschaften haben. Wenn man außerdem phonologisch leere Relativphrasen annimmt, sieht die Struktur der Relativsätze schematisch so aus:<sup>2</sup>

- (9) i. RP [ som [<sub>VP</sub> snakker med Marit ] ] zu (7a)  
ii. RP [ som [<sub>S</sub> Marit snakker med t ] ] zu (8a)  
iii. RP [ e [<sub>S</sub> Marit snakker med t ] ] zu (8b)

Der leere Relativsatz-Komplementierer in (9iii) ist darauf festgelegt, als Spezifizierer eine leere Relativphrase (RP) und als Komplement eine gesättigte Verbprojektion (S) zu sich zu nehmen, die (irgendwo) eine Lücke enthält, die nicht das Subjekt von S ist. *Som* kann mit denselben Eigenschaften auftreten wie in (9ii), kann aber auch wie in (9i) statt des S mit Lücke eine Verbprojektion ohne Lücke zu sich nehmen, der das Subjekt fehlt (VP). Die beiden Varianten von *som* und der leere Komplementierer sind kategorial gleich; dementsprechend sind die Relativsätze in (7) und (8) kategorial gleich.

Das Englische hat den gleichen leeren Relativsatz-Komplementierer und einen Relativsatz-Komplementierer *that*, der genau die Eigenschaften der *som* von (9i) und (9ii) hat.

Eingebettete polare Interrogativsätze werden durch *om* eingeleitet, *daß*-Sätze durch *at* o. ä. Keins von beiden tritt in *w*-Interrogativsätzen auf. Dort treten jedoch *som* und ein leerer Interrogativsatz-Komplementierer auf, die im Schwedischen ganz ähnlich verteilt sind wie bei den Relativsätzen (Andersson 1975: 157):

<sup>2</sup>Diese Annahmen sind gedanklich nicht notwendig (obwohl sie vielleicht korrekt sind). Ich benutze sie hier in erster Linie aus expositorischen Gründen. Die Idee, den Unterschied zwischen (7a) und (8a) wie in (9i) gegenüber (9ii) zu analysieren, ist durch Pollard & Sag (1994: Kap. 5.2.2) angeregt.

- (10) a. (jag vet) vem som [köpte hans gamla bil]  
 ich weiß wer som kaufte sein altes Auto  
 b. \* (jag vet) vem [köpte hans gamla bil]
- (11) a. (jag undrar) vem som [Jan mötte *t* på puben]  
 ich möchte wissen wen som Jan traf in der.Kneipe  
 b. (jag undrar) vem [Jan mötte *t* på puben]
- (12) i. vem [ som [VP köpte hans gamla bil ] ] zu (10a)  
 ii. vem [ som [S Jan mötte *t* på puben ] ] zu (11a)  
 iii. vem [ *e* [S Jan mötte *t* på puben ] ] zu (11b)

Für das Norwegische gelten völlig entsprechende Beobachtungen, nur daß dort Konstruktionen wie (11a) unakzeptabel sind (Taraldsen 1986: 150). Dem Norwegischen fehlt die in (12ii) aufgeführte Variante von *som*.

Die Daten in (10) sind in zweifacher Hinsicht äußerst bemerkenswert. Zum einen ist es bemerkenswert, daß *som* obligatorisch ist, wenn die *w*-Phase das Subjekt des Interrogativsatzes ist (d. h., daß es keinen leeren Interrogativsatz-Komplementierer gibt, der VP als Komplement zu sich nimmt). So etwas wie eine (erfolgreiche) Erklärung dafür ist nicht bekannt; wir können und müssen nur konstatieren, daß das gleiche für Relativsätze mit leerer Relativphrase im Skandinavischen und im Englischen gilt.

Zum andern ist es sehr bemerkenswert, daß (10a) im Schwedischen überhaupt möglich ist. In Parallele zu (12ii) wäre es zunächst naheliegend, für (10a) eine Struktur wie in (13) anzunehmen:

- (13) vem [ som [S *t* köpte hans gamla bil ] ]

Im Standard-Schwedischen kann das Subjekt eines eingebetteten Satzes jedoch nicht lang extrahiert werden, wenn der Satz eine phonologisch explizite Einleitung hat (Engdahl 1980: 105):

- (14) a. \* Krig och Fred är jag säker på att *t* kom ut i Ryssland  
 Krieg und Frieden bin ich sicher über daß kam heraus in Rußland  
 b. \* Krig och Fred minns jag inte om *t* har översatts till  
 Krieg und Frieden erinnere ich nicht ob ist übersetzt worden in  
 esperanto  
 Esperanto

Wenn man die Struktur (13) annimmt, muß man für kurze Extraktionen ganz andere Gesetzmäßigkeiten annehmen. Dieselbe Überlegung gilt für (7a) und entsprechende englische Relativsätze mit *that*. Die Strukturierung in (12i) und (9i) ist eine Alternative, bei der der Komplementierer ähnliche Eigenschaften hat wie ein Verb (z. B. engl. *tend*), das Subjekt-zu-Subjekt-Anhebung auslöst.

## 5 Relativsätze zu nicht-dritter Person

Die Annahmen über Komplementierer, die in (9) und (12) angedeutet sind, legen eine Möglichkeit nahe, Relativsätze wie (15) zu analysieren:

- (15) a. (euch) die ihr uns so gerne besucht  
b. (mir) die ich euch so gerne besuche  
c. (liebe Freundin) die du uns so gerne besuchst!  
d. (Ihnen) der Sie uns so gerne besuchen

Im Unterschied zu anderen Relativsatztypen enthält dieser keine Lücke. Er ist nur möglich, wenn das Bezugsnominal funktional nicht-dritte Person ist, d. h. den Sprecher oder den/die Angesprochene(n) bezeichnet (z. B. beim Vokativ in (15c)) und denselben Referenten wie das Subjekt hat. Das Relativpronomen und das Nominal stimmen bzgl. natürlichem Sexus und natürlicher Zahl überein (aber nicht notwendig bzgl. Numerus, s. (15d)). Dieses komplexe System von Übereinstimmungen kann durch die Eigenschaften eines besonderen Relativsatz-Komplementierers gesichert werden, der in Konfigurationen wie (16) eintritt:

- (16) RP [ e S ]

Dieser Komplementierer stimmt mit denen von (9ii,iii) und (12ii,iii) überein, insofern er S (eine gesättigte Verbprojektion) als Komplement zu sich nimmt; er stimmt mit denen von (9i) und (12i) überein, insofern dieses Komplement keine Lücke enthält.

Um die Eigenschaften des Subjekts von S sicherzustellen, muß es für den Komplementierer zugänglich sein. Daß dies nötig ist, ergibt sich auch unabhängig aus einer Beobachtung von van Haeringen (1958). In vielen Dialekten tragen Komplementierer Endungen, die mit dem Subjekt kongruieren. Gewöhnlich sind diese Endungen gleich den Endungen des finiten Verbs im selben Satz. In den Dialekten jedoch, die besondere Inversionsformen wie in (4) haben, tragen die Komplementierer Endungen, die denen von invertierten Verben entsprechen.<sup>3</sup> So findet man in Dedemsvaart (Overijssel; s. van Haeringen 1958: 119) Daten wie (17):

<sup>3</sup>Zwart (1993: Kap. III.3) erörtert die Schwierigkeiten solcher Daten für eine ‚minimalistische‘ Theorie.

- (17) a. *azze wy de törf niet verkoopn kunt*  
       *daß-e wir den Torf nicht verkaufen können*  
 b. *as(\*ze) zy de törf niet verkoopn kunt*

Der Dialekt hat den Einheitsplural auf *-t*, deshalb heißt sowohl beim Subjekt *wy* ‚wir‘ in (17a) als auch beim Subjekt *zy* ‚sie‘ in (17b) das finite Verb *kunt*. Da es in der 1. Plural eine Inversionsform auf *-e* gibt, hat der Komplementierer in (17a) die Form *azze*; und da es in der 3. Plural keine eigene Inversionsform gibt, hat er in (17b) die ‚unflektierte‘ Form *as*. Offenbar hat der Komplementierer unabhängig vom finiten Verb Zugang zum Subjekt. Ich nehme an, daß derselbe Mechanismus die nicht-lokale Subjekt-Verb-Kongruenz in Konstruktionen wie (18) ermöglicht:

- (18) a. [die Hände gezittert] *haben/\*hat ihm diesmal nicht*  
 b. *wenn ihm wieder anfangen/\*anfängt [die Hände zu zittern]*

## 6 Vorangestellte Verben

Parellel zur Struktur von Sätzen mit Komplementierern wie in (9), (12) und (16) kann man Sätzen mit vorangestelltem Verb („vv“) folgende schematische Analyse geben:

- (19) i. XP [ vv VP ]  
 ii. vv VP  
 iii. XP [ vv [s ... t ... ] ]  
 iv. XP [ vv S ]  
 v. vv S

(19i) und (19ii) sind Schemata für vorangestellte Verben, die ein Subjekt selektieren, aber nicht vor diesem Subjekt stehen. Unter (19i) fallen z. B. die Verben in (4a), (5a) und (6a), wenn sie nicht in Basisposition stehen. Diese Struktur ist parallel zu (9i) und (12i); der Spezifizierer XP ist das Subjekt. Unter das spezifiziererlose Schema (19ii) fallen Konjunkte mit vorangestellten infiniten Verben wie in (1), (2) und (3b).

(19iii-v) sind Schemata für vorangestellte Verben, die vor einer gesättigten Verbprojektion stehen, die also vor dem Subjekt des Satzes stehen, sofern der Satz eine Subjektkonstituente hat. Darunter fallen z. B. die Verben in (4b,c), (5b,c) und (6b). Die Kongruenz mit dem Subjekt beruht in diesen Fällen auf demselben Mechanismus wie in (17) und (18). (19iii) ist parallel zu (9ii,iii) und (12ii,iii); die Lücke *t* ist nicht das Subjekt des Satzes.

Nach dieser Analyse bindet das Subjekt eines Verbzweitstellungssatzes keine non-A-Spur, wenn es in seinem Vorfeld steht. Diese Annahme erleichtert es, die Verteilung von Inversionsformen zu erfassen, und sie ist durch die Parallele mit den Komplementierern gestützt. Und wie bei den Komplementierern legt der auffällige Unterschied zur langen Subjektextraktion eine solche Analyse unmittelbar nahe. Zwar kann das Subjekt eines eingebetteten Satzes im Prinzip lang extrahiert werden, wie in (20a):

- (20) a. wer meinst du, daß das getan haben könnte?  
b. ? dein Bruder finde ich, daß mir wirklich einen Gefallen schuldet  
c. \* man meint sie, daß sich mehr um seine Eltern kümmern sollte  
d. \* es glaube ich, daß schon lange keine Saurier mehr gibt

Das ist aber stark beschränkt, und auch Sprecher des Deutschen, die lustvoll lang extrahieren, tun dies z. B. mit *man* (20c) und semantisch leerem *es* (20d) überhaupt nicht.

Verben, die die Position vv in (19) besetzen, sind kategorial gleich, jedenfalls dann, wenn ein Spezifizierer XP vorhanden ist, also in (19i), (19iii) und (19iv). Das ergibt sich aus der Parallele mit Komplementierern, und es bestätigt sich durch die einheitliche Distribution von Verbzweitstellungssätzen. Die spezifiziererlose Struktur (19v) für Verberststellungssätze ist parallel zu einfachen Komplementierern wie *daß* u. ä.; vgl. (17).

(19iv) ohne Lücke in S ist parallel zu (16). Diese Konfiguration ist im Deutschen durch Konstruktionen mit ‚Vorfeld-*es*‘ belegt:

- (21) a. es hat noch niemand angerufen  
b. es sollte mal wieder über Orthographie diskutiert werden

Wie in (15) ist die erste Konstituente des Satzes (die Relativphrase in (15) und das *es* in (21)) ‚expletiv‘ in dem Sinn, daß sie keinen eigenen Bedeutungsbeitrag leistet. Es gibt auch keine allgemeinen (von diesen Konstruktionen unabhängigen) Regularitäten, nach denen das Auftreten dieser Konstituenten zusammen mit den anderen Teilen des Satzes überhaupt möglich wäre. Und wie in (15) gibt es eigentümliche Beschränkungen hinsichtlich des Subjekts: Unbetonte Personalpronomen und *man* sind strikt unmöglich; unbetonte definite Nominalphrasen und besonders Eigennamen sind im Allgemeinen schlecht, aber nicht strikt unmöglich.

Bei vorangestellten Verben (wie bei Komplementierern) fungiert die davorstehende Konstituente XP formal einheitlich als Spezifizierer. Das erlaubt es, die

‚Vorfeld-Ellipse‘ in Fällen wie (22) einheitlich als Ellipse bzw. phonologisch leere Besetzung des Spezifizierers zu verstehen:

- (22) a. \_\_\_ hält sie nichts von  
 b. \_\_\_ weiß doch jeder  
 c. \_\_\_ gibt schon lange keine Saurier mehr  
 d. \_\_\_ hat noch niemand angerufen

Während in (22a) und (22b) ein Spurbinder ausgelassen ist, ist in (22c) das Subjekt ausgelassen, das nach (19i) keine (non-A-)Spur bindet. Und (22d) kann – in manchen Kontexten: muß – man genau so wie (21a) verstehen, d. h. hier ist das Vorfeld-*es* ausgelassen. Nach manchen Vorstellungen über dieses *es* wäre das ganz unbegreiflich; wenn (22) unter (19iv) mit XP und ohne Lücke in S fällt, ist es kein Problem.

Diese Annahmen erlauben es vielleicht auch, die Vorfeld-Ellipse mit der Auslassung von Subjekten im Englischen zu parallelisieren:

- (23) a. \_\_\_ costs you ten dollars  
 b. \_\_\_ didn't respond

In (22) und in (23) ist eine Spezifizierer-Position unbesetzt, unabhängig davon, ob sie in einem herkömmlichen Sinn eine ‚A-Position‘ ist oder nicht.

## 7 Variationen: Bantu

Fakten der betrachteten Art gibt es nicht nur in germanischen Sprachen. Die keltischen Sprachen z. B. sind bekannt dafür, daß vorangestellte Verben und Komplementierer oft intime Beziehungen eingehen. Es ist weniger geläufig, daß in einigen Bantu-Sprachen interessante Variationen desselben Themas zu beobachten sind.

Im Duala gelten für sog. unerweiterte (oder ‚kurze‘) Relativsätze, ‚Topikalierungs‘-Strukturen und *w*-Interrogativsätze mit vorangestellter *w*-Phrase weitgehend gleiche Gesetzmäßigkeiten. (‚Erweiterte‘ Relativsätze lasse ich beiseite.) Diese drei Satztypen fasse ich als ‚X-Sätze‘ zusammen (mit ‚X‘ für ‚Extraktion‘). Die Gesetzmäßigkeiten für X-Sätze betreffen phonologische Erscheinungen und Affixe am Verb. Ittmann (1939: 81f.) faßt den Kern dieser Phänomene unter dem Titel ‚Relativmodus‘ zusammen und unterscheidet Relativmodus I (gewisse tonologische und segmentale Modifikationen des Verbs) und Relativmodus II (Antritt von *-no* ans Verb).

Die einschlägigen Gesetzmäßigkeiten kann man so zusammenfassen:

- (24) i. Ein Verb V steht im Relativmodus II gdw. V das (oberste) Verb eines X-Satzes ist, in dem etwas anderes als das Subjekt von V vorangestellt ist.
- ii. Ein Verb V steht im Relativmodus I gdw. V das (oberste) Verb eines X-Satzes (oder ein davon regierter Infinitiv) ist, in dem das Subjekt von V voransteht.
- iii. Ein Verb V hat nur dann anstelle des Subjekt-Präfixes ein ‚Relativ-Präfix‘, wenn V das (oberste) Verb eines X-Satzes ist, in dem das Subjekt von V
- a. eine phonologisch leere Relativphrase ist (obligatorisch), oder
  - b. eine *w*-Phrase ist (fakultativ).

Bei der Extraktion in (24i) gibt es keinen Unterschied zwischen Komplementen und Adjunkten oder zwischen kurzer und langer Extraktion. Der Gebrauch des ‚Relativ-Präfixes‘ in *w*-Interrogativsätzen in (24iiib) erinnert natürlich unmittelbar an das skandinavische *som*.

Die Wirkung von (24i) ist in (25b) und (26) zu sehen:

- (25) a. *wa-pula na nja a-ye, mba?* (Epée 1976: 158 (20a))  
du-willst daß wer er-kommt ich  
,wer willst du, daß kommt, ich?‘
- b. *nja wa-pula-nɔ na a-ye, mba?* (Epée 1976: 158(20b))  
wer du-willst-nɔ daß er-kommt ich
- (26) *mun motowa nde munj-am a-ta-nɔ a-pula na n-ande*  
dieses Auto FOC Frau-meine sie-PRÄT-nɔ sie-woll(en) daß ich-kaufe  
,dieses Auto wollte meine Frau, daß ich kaufe‘ (Epée 1976: 231 (71))

In (25a) steht *nja* ‚wer‘ als Subjekt des eingebetteten Satzes *in situ*; in (25b) ist es lang extrahiert, und das Matrixverb steht im Relativmodus II: Es hat das Suffix *-nɔ*. In (26) ist das Objekt des eingebetteten Satzes (*mun motowa*) lang ‚topikalisiert‘, und das oberste (Hilfs-)Verb des Matrixsatzes (*ta* ‚Präteritum‘) hat wiederum *-nɔ*. (Die eingebetteten Verben tragen n. b. kein *-nɔ*.)

Die Wirkung von (24iiib) ist in (27) zu sehen:

- (27) a. *nja a-pɔi?* (Epée 1976: 217 (57a))  
wer er-kam  
,wer kam?‘
- b. *nja nu-pɔi?* (Epée 1976: 217 (57b))  
wer der-kam

In (27a) steht das normale Subjekt-Präfix *a*, in (27b) statt dessen das ‚Relativ-Präfix‘ *nu*, jeweils in Kongruenz mit dem Subjekt. Bei dem Präfix *lo* in (28a) kann man nicht erkennen, ob es ein Relativ-Präfix ist; Subjekt- und Relativ-Präfix sind bei den meisten Nominalklassen homophon:

- (28) a. njika lonɔn lo-ma-lɔngě idiba? (Epée 1976: 238 (78b))  
 welche Vögel sie/die-PRÄS-singen morgens  
 ‚welche Vögel singen morgens?‘
- b. \* njika lonɔn lo-ma-lɔngó idiba? (Epée 1976: 238 (78c))

Aber da das Subjekt des Interrogativsatzes eine *w*-Phrase ist, muß hier gemäß (24ii) auf jeden Fall der Relativmodus I am Verb auftreten mit *-ě* anstelle des normalen *-ó*.

Man erkennt hier dieselbe scharfe Unterscheidung zwischen voranstehendem Subjekt des Satzes und extrahierten Nicht-Subjekten wie in den Abschnitten 3 und 4. Schematisch:

- (29) i. ZP [ *e* VP ]  
 ii. ZP [ *e* [ *s* ... *t* ... ] ]

Dabei ist die ZP eine topikalisierte Phrase, eine interrogative *w*-Phrase oder eine phonologisch leere Relativphrase. Das (oberste) Verb in der VP von (29i) steht im Relativmodus I, und sein Subjekt-Präfix ist gegebenenfalls durch das Relativ-Präfix ersetzt. Die Lücke in (29ii) ist nicht das Subjekt von S, und das (oberste) Verb von S steht im Relativmodus II. Diese Eigenschaften des (obersten) Verbs sind für den leeren Komplementierer zugänglich, wenn VP und S Projektionen von V sind und die Subjekt-/Relativ-Präfigierung sowie die ‚Relativmodi‘ Head-Eigenschaften sind.

Wie das Duala verhalten sich auch einige eng verwandte Nachbarsprachen (Guthrie 1953: 22). Außerhalb dieser Gruppe scheint das System der beiden Relativmodi nicht verbreitet zu sein. Aber ‚Relativ-Affixe‘ am Verb und ihr Gebrauch auch in *w*-Interrogativsätzen sind weit verbreitet. Bei Aufbau und syntaktischem Gebrauch finiter Verbformen variieren wenige Hauptfaktoren; aus der Kombination verschiedener Variationswerte resultiert ein breites Spektrum einzelsprachlicher Systeme mit auffälligen Gemeinsamkeiten einerseits und erheblichen Detailunterschieden andererseits. Dabei sind Relativaffixe am Verb im typischen Fall mit Voranstellung des Verbs verbunden. Zu diesen Sprachen gehören unter anderem das Swahili, das Kihung’an und das Dzamba.

Im Swahili wird dem Verb eines (kurzen) Relativsatzes zu seinen normalen Affixen ein Relativ-Affix hinzugefügt, das mit der leeren Relativphrase kongruiert, und das Verb wird an den Anfang des Satzes vorangestellt. Das Kihung’an ist

dem Swahili soweit ähnlich. Es erlaubt jedoch außerdem in *w*-Interrogativsätzen ein Relativ-Präfix, und in dem Fall wird das Verb vorangestellt. (s. Takizala 1973: 140f.).

Im Dzamba wird das Verb einer Topikalisierungsstruktur und eines (kurzen) Relativsatzes vorangestellt. In beiden Fällen kongruiert es mit der topikalisierten Phrase bzw. der leeren Relativphrase mittels des normalen ‚Subjekt-Präfixes‘; im Relativsatz außerdem mittels eines zusätzlichen ‚Relativ-Präfixes‘. Wie Relativsätze verhalten sich auch gewisse *w*-Interrogativsätze. (Die Voranstellung tritt also ziemlich genau da auf, wo im Duala ein Relativmodus auftritt.) Die Kongruenz mit dem eigentlichen Subjekt geht dabei gegebenenfalls verloren. Ein Beispiel für einen Relativsatz:

- (30) a. *i-zi-bata* [*i-zi-eza-aki*      *o-mama*    *i-lo-so*] *zi-kei*  
die-Ente der-ihr-geb-PRÄT die-Mutter den-Reis sie-ging.weg  
(Bokamba 1980: (23b))  
,die Ente, der die Mutter den Reis gab, ging weg‘
- b. *o-mama*    *a-eza-aki*      *i-zi-bata* *lo-so*                      (Bokamba 1980: (22a))  
die-Mutter sie-geb-PRÄT der-Ente Reis

Das Subjekt des Relativsatzes ist *o-mama*, und normalerweise kongruiert das Verb mittels des ‚Subjekt-Präfixes‘ *a* damit, wie in (30b). In (30a) ist das Verb jedoch im Relativsatz vorangestellt.; das ‚Relativ-Präfix‘ *i* kongruiert mit der leeren Relativphrase (die dieselben Kongruenzeigenschaften wie das Bezugsnominal hat), und das ‚Subjekt-Präfix‘ *zi* kongruiert hier ebenfalls damit (und nicht mit dem Subjekt). Die Schemata für die vorangestellten Verben:

- (31) i. ZP [ *vv* VP ]  
ii. ZP [ *vv* [<sub>S</sub> ... *t* ... ] ]

Im Unterschied zu den vorangestellten Verben in Abschnitt 3 hat das vorangestellte Verb in (31ii) keinerlei Kongruenz mit dem Subjekt von *S*. Aber ähnlich wie in Abschnitt 3 unterliegt es einer vom Normalfall (in der Basisposition) abweichenden besonderen Kongruenzregel.

## Literatur

Andersson, Lars-Gunnar. 1975. *Form and function of subordinate clauses* (Gothenburg monographs in linguistics 1). Göteborg: University of Göteborg, Dept. of Linguistics.

- Behaghel, O[tto]. 1903. Die Herstellung der syntaktischen Ruhelage im Deutschen. *Indogermanische Forschungen* 14. 438–459.
- Bokamba, Eyamba G. 1980. Verbal agreement as a non-cyclic rule in Bantu. In Jody Kreiman & Almerindo E. Ojeda (Hrsg.), *Papers from the 16th Regional Meeting Chicago Linguistic Society*, 10–29. Chicago, IL: Chicago Linguistic Society.
- Bont, A. P. de. 1962. *Dialekt van Kempenland, meer in het bijzonder d'Oerse taol. Deel I: Klank- en vormleer en enige syntaktische bijzonderheden*. Assen: van Gorcum.
- Borsley, Robert D. 1989. Phrase structure grammar and the *Barriers* conception of clause structure. *Linguistics* 27. 843–863.
- Brunner, Karl. 1965. *Altenglische Grammatik nach der Angelsächsischen Grammatik von Eduard Sievers*. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Eggenberger, Jakob. 1961. *Das Subjektspronomen im Althochdeutschen. Ein syntaktischer Beitrag zur Frühgeschichte des deutschen Schrifttums*. Grabs: Selbstverlag.
- Engdahl, Elisabet Britt. 1980. *The syntax and semantics of questions in Swedish*. Amherst, MA: University of Massachusetts PhD dissertation. [Reproduced by GLSA, University of Massachusetts. Amherst, MA. 1980].
- Entjes, H[einrich]. 1970. *Die Mundart des Dorfes Vriezenveen in der niederländischen Provinz Overijssel*. Groningen: Sasland. [Universität Münster Phil. Diss. 1968].
- Epée, Roger. 1976. *Generative syntactic studies in Duala*. Ithaca, NY: Cornell University PhD dissertation.
- Fuckel, Arthur. 1912. Ein Beitrag zur niederdeutschen Satzstellung. *Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrbuch des Vereins für deutsche Sprachforschung* 38. 164–168.
- Gering, Hugo. 1888. [Anzeige von] Althochdeutsche grammatik von Wilhelm Braune. 1886. *Zeitschrift für deutsche philologie* 20. 247–250.
- Goossenaerts, J[ozef]. 1956–1958. *De taal van en om het landbouwbedrijf in het Noordwesten van de Kempen. Een taal-, vak-, geschied-, heem- en volkskundige bijdrage tot de Nederlandse woordenschat* (Koninklijke Vlaamse Academie voor Taal- en Letterkunde. Reeks VI, 76). Gent.
- Grimme, Hubert. 1910. *Plattdeutsche Mundarten*. Leipzig: Göschen.
- Guthrie, Malcolm. 1953. *The Bantu languages of Western Equatorial Africa*. London: Oxford University Press.
- Haan, Germen [J.] de. 1990. De Friese Imperativus-pro-Infinitivo. In Georges de Schutter, Marinel Gerritsen & Cor van Bree (Hrsg.), *Dialectsyntaxis* (Taal en Tongval; Themanummer 3), 87–107.

- Haeringen, C[oenraad] B[ernardus] van. 1958. Vervoege voegwoorden in het Oosten. *Driemaandelijkse bladen voor taal en volksleven in het oosten van Nederland* 10. 115–124. [Nachdruck in: Haeringen, C. B. van. 1962. *Grammarie. Keur uit het werk van zijn hoogleraarstijd*, 309–318. Assen: van Gorcum.]
- Hermann, Eduard. 1938. Altertümliches und Eigentümliches im Friesischen. In *Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Fachgruppe IV: Neuere Philologie und Literaturgeschichte*, N.F. Bd. 2, Nr.5, 99–126. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hermkens, H. M. 1987. Syntagma's uit de omgangstaal bij Huygens. In Arie Theodorus van Deursen, E[ddy] K. Grootes & P.E.L. Verkuyl (Hrsg.), *Veelzijdigheid als levensvorm. Facetten van Constantijn Huygens' leven en werk. Een bundel studies ter gelegenheid van zijn driehonderdste sterfdag*, 163–172. Deventer: Sub Rosa.
- Hudson, Richard. 1977. The power of morphological rules. *Lingua* 42. 73–89.
- Ittmann, Johannes. 1939. *Grammatik des Duala (Kamerun)*. Unter Mitarbeit von Carl Meinhof (Beihefte zur Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen 20). Berlin: Reimer; Hamburg: Friederichsen.
- Meer, Geart van der. 1989. The so-called imperativus pro infinitivo (IPI) in West Frisian (on the interplay of syntax, semantics and morphology). *NOWELE. North-Western European Language Evolution* 13. 49–85.
- Nerger, Karl. 1869. *Grammatik des meklenburgischen Dialektes älterer und neuerer Zeit: Laut- und Flexionslehre*. Leipzig: Brockhaus.
- Paul, Hermann. 1989. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 23. Aufl. neu bearbeitet von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen: Niemeyer.
- Pollard, Carl & Ivan A. Sag. 1994. *Head-Driven Phrase Structure Grammar*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Sarauw, Chr[istian]. 1924. *Niederdeutsche Forschungen II. Die Flexionen der mittelniederdeutschen Sprache* (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser. X, 1). København.
- Takizala, Alexis. 1973. Focus and relativization: The case of Kihung'an. In John P. Kimball (Hrsg.), *Syntax and semantics*, Bd. 2, 123–148. New York: Seminar Press.
- Taraldsen, Knut Tarald. 1986. *som* and the Binding Theory. In Lars Hellan & Kirsti Koch Christensen (Hrsg.), *Topics in Scandinavian syntax*, 149–184. Dordrecht: Reidel.
- Teuchert, H[ermann]. 1921. Zur Wortstellung des Niederdeutschen. *Zeitschrift für Deutsche Mundarten* 16. 76–77.

- Veldman, Fokko. 1991. De *en*-constructie in het Gronings. Een Nedersaksische constructie met verwanten in het Fries en het Engels. *Us Wurk* 40. 104–121.
- Zwart, Cornelius Jan Wouter. 1993. *Dutch syntax. A minimalist approach*. Rijksuniversiteit Groningen doctoral dissertation.

